

Müller & Fröhlich, München
 ∞ Verlagsbuchhandlung ∞

Ⓩ

Sobien erschien:

Das Rosettenmotiv in der Kunst- und Kulturgeschichte

von
Georg Streng

**** Mit 33 Abbildungen ****
5 Bogen in Lexikon-Format

Ladenpreis: Gebunden M. 5.—, kartoniert M. 4.—
 Gebunden: Bedingt M. 3.50, bar M. 3.20 u. 13/12
 Kartoniert: Bedingt M. 2.80, bar M. 2.60 u. 13/12

In unseren Kunstgeschichten und ihren Quellenwerken, den kunstgeschichtlichen Einzeldarstellungen und namentlich den Archäologien, ist sehr häufig von „Rosetten“ und „Rosettenmotiv“ die Rede. Bei näherem Zusehen bemerkt man jedoch, daß mit dem Wort „Rosette“ ein sachlich-einheitlicher, in sich geschlossener Begriff durchaus nicht verbunden wird.

Dem Durchschnittsgebildeten dürfte der Ausdruck noch am ehesten eine bezeichnende Einzelheit bestimmter gotischer Kirchenfenster oder



Abb. 17: Emailliertes Gefäß.

des gotischen Fenstermaßwerks überhaupt ins Gedächtnis rufen. Will er sich aber über die tiefere Begründung des Ausdrucks u. die kulturgeschichtliche Bedeutung d. damit bezeichneten Kunstform unterrichten, so wird er selbst v. ausführlicheren Werken über die Gotik auffallend enttäuscht.

Er trifft es noch günstiger, wenn er im Sachregister der zu Rate gezogenen Darstellungen das

Stichwort „Rosette“ überhaupt vorfindet. Was ihm dann freilich zumeist der Text selbst bietet, ist tatsächlich nichts anderes, als was das Wort, das jedermann mit „Rose“ oder „Röschen“ zu verdeutschern versteht, schon für sich allein besagt. Und falls nun auch im Text anstatt des Fremdwortes Rosette der deutsche Ausdruck Fensterrose gebraucht ist, so bleibt dem Leser trotzdem die Frage nach dem eigentlichen Woher, Weshalb und Wozu des damit Bezeichneten ungelöst.

Wer sich mit eingehenderen kunstgeschichtlichen Studien beschäftigt, begegnet dem Ausdruck „Rosette“ am häufigsten in den Arbeiten über früh- und vorgeschichtliche Kunst des Orients und der Mittelmeerländer. Und es läßt sich dabei schnell die Überzeugung gewinnen, daß in diesem Bereich die Rosette nicht nur eins der am meisten hervortretenden kunst-technischen Ornamente, sondern auch ein kulturgeschichtliches Element von Bedeutung bildet.

Doch auch innerhalb der kunstgeschichtlichen Archäologie fällt ein eigenartliches Schwanken in dem Gebrauch des Begriffes Rosette auf.

Müller & Fröhlich, München
 ∞ Verlagsbuchhandlung ∞

Das Rosettenmotiv

Ⓩ Der Ausdruck legt doch gewiß unmittelbar und schon seines sprachgeschichtlichen Schalles wegen die Vorstellung eines von der Form der Rose abgeleiteten künstlerischen Motivs, also eines Blumenmotivs nahe. Aber man stößt auf eingehende Erörterungen darüber, ob da und dort aus gewichtigen Gründen nicht vielmehr an sternähnliche Gebilde gedacht werden müsse, wie denn beispielsweise in der babylonisch-assyrischen Kunstperiode eigentliche „Sternrosetten“ einen breiten Raum einnehmen. Und würde man nun im Blick daraufhin geneigt sein, die Gleichung Rosette = Stern gelten zu lassen, so fühlt man sich bald wieder durch die Beobachtung gestört, daß die Archäologen wiederum Ornamente als Rosetten bezeichnen, deren Figur den Laien weder eine Blume noch einen Stern in Erinnerung gerufen haben würde. Außerdem nennen dieselben Archäologen auch noch solche Figuren Rosetten, für die als unzweifelhaftes natürliches Vorbild zwar eine allbekannte Blume, aber keinesfalls die Rose in Betracht kommt. Und gerade für diese letztgenannte Rosetten-Art sind im Verlauf der jüngsten Jahrzehnte immer häufigere, bedeutsamere und sicherere archäologische Belege zutage gekommen.

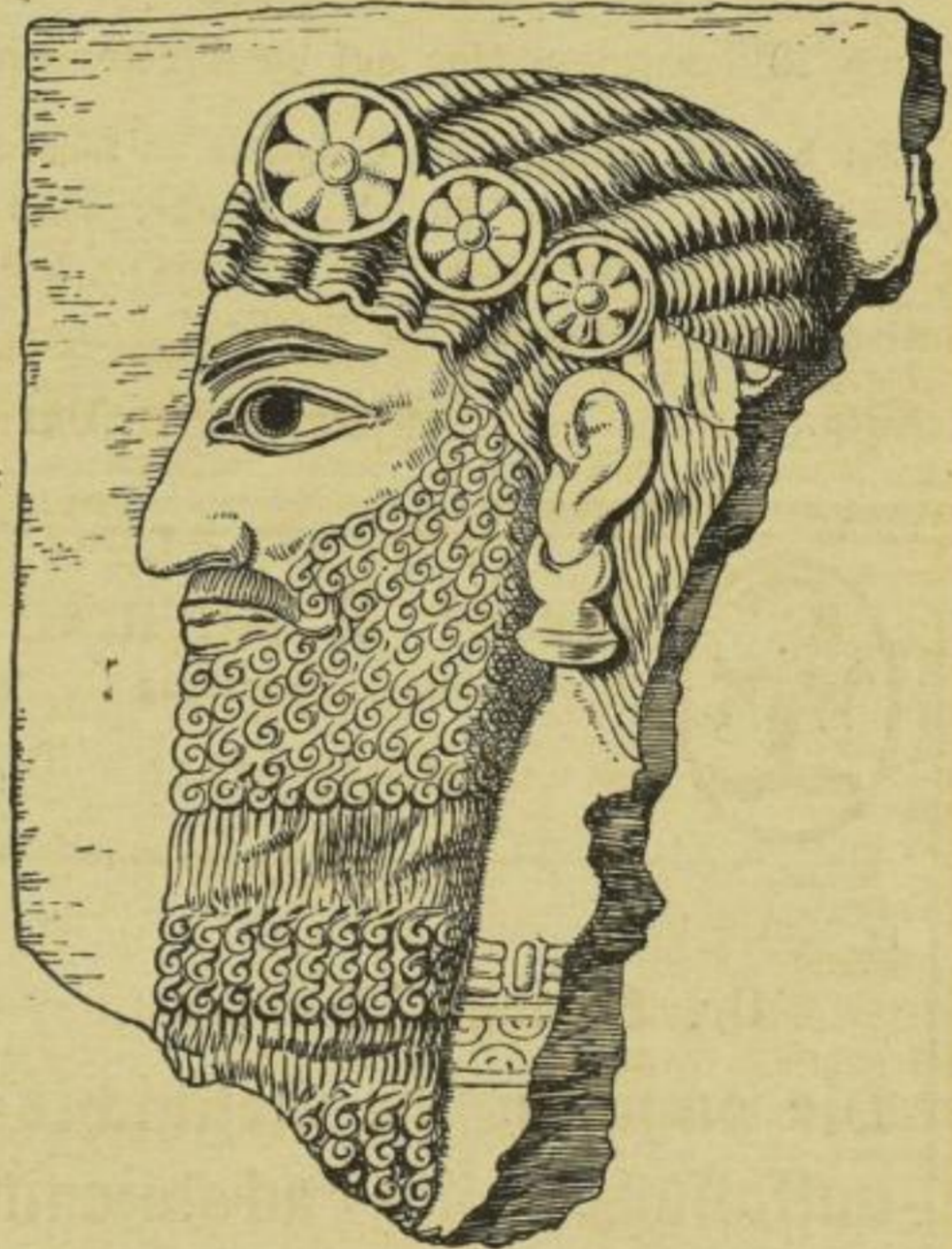


Abb. 18. Kopf einer Figur aus Ninive. (Aus Hommel, Geschichte Babyloniens u. Assyriens 1866, Historischer Verlag Baumgärtel, Berlin W 57.)

Bei dieser Sachlage erscheint eine nähere Untersuchung über das Rosettenmotiv nicht überflüssig. Sie wird für den kunstgeschichtlichen Sprachgebrauch des Wortes nicht ohne Bedeutung sein und dürfte außerdem dartun, daß unser Motiv eine ungewöhnlich reiche und interessante Geschichte gehabt hat.

Der Verfasser hat vor einigen Jahren mit seiner geistreichen Abhandlung über „Goethe's Faust“ die Faust-Literatur um eine Arbeit bereichert, von der die Kritik sagte, daß sie „zum Besten gehört, was über den Faust geschrieben worden ist“. In seinem „Rosettenmotiv“ hat er seine Sonde an ein Kapitel gelegt, das in der Kunstgeschichte noch völlig brach lag. Das Buch ist eine Neuschöpfung und wird als Quellenwerk Interesse und Aufsehen erregen.

Wir bitten zu verlangen.
 München, 10. Juli 1918.

Hochachtungsvoll
Müller & Fröhlich